

meinen Liebern kannte. — Seit mein Vater tot war, hatte mir niemand mehr von Gott und Ewigkeit erzählt, und was ich in der Schule davon hörte, war wie leerer Schall an meinen Ohren vorübergezogen; durch das wortreiche Schelten und Tadeln der Illmers, das sich so oft in unlösbare Widersprüche verlor, waren meine Begriffe von böse und gut allmählich schon ganz wirr und schwankend geworden. — Jähe, quälende Angst überfiel mich, aufschluchzend presste ich die Hand auf mein wildklopfendes Herz. Wie nun, wenn ich den Weg zu den schönen, lichten Himmelsräumen nicht fand, ich, das böse, trotzig verschlossene Kind, das zu nichts Rechtem und Gutem taugte.

„O, mein Vater, mein Vater, wenn du wüßtest, wie einsam und schlecht beraten dein armer Liebling auf Erden ist, du könntest in Grabe keine Ruhe finden!“ schluchzte ich verzweifelt.

Im Wohnzimmer nebenan ward klirrend ein Fenster geöffnet; ich hörte Elsbeth und Helene eifrig miteinander flüstern. Ob wohl jetzt drüben der Sarg fortgebracht wurde?

Ich schloß matt die heißen, schmerzenden Augen, ich konnte nicht mehr weinen. „Wie glücklich sind die Toten!“ murmelte ich halblaut, „ach, könnte ich doch an Jrenens Stelle die ersehnte Ruhe finden!“

Viertes Kapitel.

Sommer und Herbst waren vergangen, der Winter eingezogen mit Schnee und glänzendem Eis; von den Ereignissen jener traurigen Tage sprach niemand mehr, nur in meinem Gedächtnis waren sie unauslöschlich eingegraben. Freilich, danach zu fragen wagte ich niemals, es erschien mir auch fast wie eine Entweihung, mit gleichgültigen Leuten von dem zu sprechen, was mir allmählich zum sorgsam gehüteten, hochgeschätzten Heiligthum geworden war. — Mein Verhältnis zu den Illmers war weder vertraulicher noch besser geworden; geduldig führte ich Waldhof.